

Schick und schrill

Über „Vorzeige-Homos“ und die unsichtbare Mehrheit in der schwul-lesbischen Community

Der weiße, junge, attraktive und finanziell unabhängige Schwule ist im Mainstream angekommen. Nach wie vor nicht wahrgenommen werden die Mehrzahl der Lesben, alte, nicht attraktive und arme Schwule oder solche mit Beeinträchtigungen. Anmerkungen zum Ein- und Ausschluss innerhalb minorisierter Gruppen.



Als ich 1996 die Regenbogenparade mitbegründet habe, haben wir uns über die mediale Berichterstattung geärgert – und im Grunde sollte sich bis heute nichts daran ändern. Selbst in den so genannten liberalen Medien wie „Der Standard“ waren entweder kesse Boys in knappen Höschen, aufgetakelte *Drag Queens* oder barbusige junge Mädchen zu sehen. Wo waren die Bilder der trommelnden Lesben mit ihren politischen Slogans, wo waren die Otto-Normal-Homos, die sich nicht in den schrillen Fummel warfen und die Mehrzahl der Teilnehmer_innen und Besucher_innen ausmachten? Wo sah man ältere Lesben und Schwule, für die die Parade eine Sensation war, denn nie hätten sie es sich in ihrer Jugend träumen lassen, stolz über die Ringstraße zu paradien.

Dieses Jahr beklagte sich sogar Michael Buchinger, Kolumnist des sonst recht monothematisch auf Party, Mode, Lifestyle und Product Placement ausgerichteten Online-Magazins „The Vanguardist“, dass es auf der Parade, „abgesehen von ein paar sehr aggressiven Lesben auf Motorrädern“, nur Schwule gäbe, die teilnehmen würden, um „sich zu betrinken und ein heißes

Date für den Abend abzuschleppen“. Er fühlte sich unter seinesgleichen „mehr marginalisiert als je zuvor: So gut wie alle Anwesenden (aufgrund meiner Kleidung auch ich) steckten sich selbst in eine Schublade und entsprachen genau jenen Vorurteilen, die es eigentlich zu beseitigen galt.“

Was war passiert? Hatte er sie nicht gesehen, die teilnehmenden Gruppen von *MiGay* oder *ORQOA*, die sich für Schwule und Lesben mit Migrationshintergrund einsetzen? Hatte er sie nicht gesehen, die nicht mit kessem Hintern wackelnden Schwulen und Lesben des Klub Kreativ, oder die auf den Wägen der politischen Organisationen – ob *Grüne Andersrum* oder *SoHo*, ob Queer Amnesty oder *FAMOs-Familien Andersrum Österreich*? Und was war mit den Tausenden Schwulen und Lesben, die das Gros der Paradeteilnehmer_innen ausmachten, ohne Tand und Flitter, ohne nackte Haut und dem Wunsch nach Besäufnis?

Nicht nur in den Mainstream-Medien ist die Wahrnehmung von Schwulen und Lesben sehr eingeschränkt. Im Fokus stehen meist junge, dynamische,

schicke Schwule, Lesben hingegen gelangen kaum ins Zentrum der Berichterstattung. Andere Gruppen kommen wiederum praktisch gar nicht vor.

Auch innerhalb der Community gibt es marginalisierte Gruppen, die wenig bis keine Aufmerksamkeit erfahren oder mit Vorurteilen zu kämpfen haben. Als *MiGay* diesen Herbst Plakate und Folder für die ersten queeren migrantischen Filmtage in der Szene verteilen wollte, wurde das ihnen in einigen Lokalen verweigert. Schwule, ob türkischer, ex-jugoslawischer oder osteuropäischer Herkunft werden von vielen xenophoben Homosexuellen nur als Stricher wahrgenommen. Ihren Körper dürfen sie verkaufen, als Mitglieder einer Community werden sie aber nicht akzeptiert. Dabei engagieren sich die Mitarbeiter_innen von *MiGay* oder *ORQOA* – *der Oriental Queer Organization Austria*, nicht nur für Akzeptanz und Inklusion von Migrant_innen in die österreichische Mehrheitsgesellschaft, sondern haben auch innerhalb ihrer Communitys und Familien mit einer Vielzahl von Vorurteilen und Ablehnung zu kämpfen. Dass Homosexualität von den österreichischen Behörden als Asylgrund



Wiens touristische Anziehungskraft widerspiegelt sich nicht in ihrer Attraktivität für junge AkademikerInnen. Warum das so ist, zeigen **Katja Pessl** und **Lena Springer** anhand der Bildungsmigration aus China auf.



auf Seite
16

wahr- und ernst genommen wird, ist mit ein Verdienst dieser Gruppen, die uns immer wieder daran erinnern, dass man nicht überall so gefahrlos schwul oder lesbisch sein kann wie in Österreich (auch wenn hierzulande auch nicht alles eitel Wonne ist).

Ein anderes Beispiel: In einem von *Zentrum QWIEN* initiierten Round-Table-Gespräch zum Thema „Behinderung ist queere Kultur“ mahnten die Betroffenen ein, dass selbst die Lokale von queeren Organisationen meist keinen barrierefreien Zugang hätten. Auf Nachfrage zeigten die Vertreter_innen dieser Organisationen wenig Interesse an einer Veränderung des Status quo. Passen Lesben und Schwule im Rollstuhl oder mit einem anderen Handicap nicht in unser Bild der heilen, angepassten, stromlinienförmigen Homowelt? Wo sind die gehörlosen Schwulen und Lesben von *Queer as Deaf*? Die Wahrnehmung beschränkt sich bei Nicht-Betroffenen meist auf ein Schulterzucken. Akzeptanz oder Inklusion schauen anders aus. Oft ist es selbst für bemühte Veranstalter_innen schwer Gebärdendolmetscher_innen zu finden, oft scheitert es an den Kosten. Bauliche Maßnahmen für die behindertengerechte Adaptierung von Lokalen scheitern ebenfalls oft an den notwendigen Umbauarbeiten. Andererseits waren die Umbauarbeiten, um Raucherzimmer zu schaffen, auch finanzierbar. Gefordert wäre die Politik, die gerne von Akzeptanz und Inklusion spricht, wenn es aber um die Finanzierung derselben geht, nicht einmal in ihrem eigenen Bereich bereit ist entsprechende Lösungen umzusetzen.

Beth Ditto von der Band *Gossip* ist ein Star: Lesbisch, laut und dick! Selbstbewusst dick. Mit extrovertiertem Selbst-

verständnis stellt sie ihren Körper zur Schau und hat es sogar zum Model auf den Laufstegen dieser Welt geschafft. Aber ist sie mehr als ein Freak unter der Masse der schönen, glatten Schlanken? Studien wollen sogar bewiesen haben, dass Lesben eher zur Dickleibigkeit tendieren würden als schwule Männer, die man ja aus den Medien als fitnessgestählte Kraftmaschinen kennt. Rein gefühlsmäßig gibt es in der lesbischen Community einen geringeren Druck und mehr Offenheit für Körper, die nicht stromlinienförmigen Modelmaßen entsprechen. In der Schwulenszene hat man diesen „Makel“, den doch viele schwule Männer tragen, inzwischen als Fetisch in einer Nische institutionalisiert um sie komplett zu verdrängen: *Chubbies* oder *Bären* haben inzwischen ihre eigenen Partys, Lokale und Chat-Portale.

Unter diesen sind auch ältere Schwule wohlgeübt (wenn sie den sexuellen Präferenzen entsprechen), grundsätzlich sind sie aber – außerhalb jener Lokale, in denen junge Stricher ihre Dienste anbieten – in der Community unsichtbar. Da es an subkulturellen Möglichkeiten fehlt, weil es viel weniger Lokale und Treffpunkte für lesbische Frauen gibt, sind auch ältere Lesben weitgehend in ein privates Umfeld verdrängt. Ansatzweise entstehen Projekte wie *Que[e]rbau*, ein generationenübergreifendes Wohnprojekt für Lesben und Schwule, doch steht auch dieses Projekt auf wackeligen Beinen, nachdem ihm kein Bauplatz in der Seestadt Aspern zugesprochen wurde. Für die Mehrzahl der älteren Schwulen und Lesben ist der Ausschluss aus der jugenddominierten schwul-lesbischen Subkultur und die daraus resultierende Vereinsamung Realität.

Eine der eindrucksvollsten Arbeiten in der Ausstellung „Nackte Männer“ – zu sehen bis Jänner 2013 im Leopold Museum – ist die Fotoserie des ukrainischen Künstlers Boris Mikailov. In „Men’s Talk“ erzählt der Künstler von den zärtlichen Annäherungen zweier Männer in einem Armeniasyl. Tänzerische Posen wechseln sich mit alltäglichen Szenen ab und ergeben dabei einen vieldeutigen Bilderbogen, die nicht nur durch die den Fotos innewohnende Zärtlichkeit beeindrucken, sondern auch ein Tabuthema in der lesbisch-schwulen Community aufzeigen: Armut. Nicht nur arme Schwule und Lesben sind vielfach ausgeschlossen, auch heterosexuelle Arme sind stigmatisiert. Aber gerade in der konsumorientierten schwulen Subkultur ist Armut ein Ausschlusskriterium. Wer es sich nicht leisten kann, gehört einfach nicht dazu.

Auch in minorisierten Gruppen ist Ein- und Ausschluss an der Tagesordnung. Leider verhalten sie sich dabei selten viel besser als die Mehrheitsgesellschaft, die sie selbst ausgeschlossen hat. Doch wer wird schon aus Schaden klug?

Linktipps:

www.vanguardist.com/buchingers-welt/buchingers-welt-17 [Stand 2.12.2012]
www.migay.at/wordpress/
<http://orgoa.at/>
www.qwien.at/QWIEN_queerbodies_2012.pdf [Stand 2.12.2012]
www.queer-as-deaf.at/
<http://queerbau.mixxt.at/>

Andreas Brunner ist seit zwanzig Jahren in der schwul-lesbischen Community aktiv und hat u. a. die Regenbogenparade mitbegründet. Seit 2007 ist er für *QWIEN - Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte* tätig. Sein zentrales Forschungsthema ist die Verfolgung von Schwulen und Lesben in der NS-Zeit. Infos zur Arbeit von *QWIEN*: www.qwien.at